

THEO LOCHER / GUIDO LAUPER

SCHWEIZER
SPUK
UND
PSYCHOKINESE

Mit einem Geleitwort von
Gerda Walther
und einem Vorwort von
C. A. Meier

AURUM VERLAG

8. DER BERNER PSYCHOKINET ERICH

Erich S., der 1964 in Bern zur Welt kam, wurde nach der Schweizer Fernsehsendung vom 23. Januar 1974 über Uri Geller durch die weitere Berichterstattung in der Presse bekannt: Erich gehörte zu den »Löffelbiegern«. Allerdings verebte das öffentliche Interesse an ihm so schnell, wie es gekommen war. Das Interesse der Parapsychologen jedoch war in diesem Fall besonders groß, denn nebst dem noch bekannteren Berner Psychokineten Silvio schienen Erichs außergewöhnliche Fähigkeiten aufgrund der offenen Bereitschaft seiner Angehörigen zu einer Zusammenarbeit umfassende Studienmöglichkeiten in Aussicht zu stellen.

Der »Studiengruppe für Parapsychologie Bern« und dem bekannten Zauberkünstler Rolf Mayr kommt das Verdienst zu, die Phänomene um Erich S. ausdauernd und mit größter Akribie untersucht zu haben. (Zu der Berner Studiengruppe gehören Markus Müller, Erich Bohner, Roland Wirz und Heinz Urben.) Aus den zahlreichen Protokollen, die von dieser Gruppe und Rolf Mayr angefertigt wurden, sei folgendes zitiert:

Als Rolf Mayr die Familie Stutz am 15. Februar 1975 erstmals besuchte, zeigte man ihm ein Eßbesteck, das schon des öfteren wieder zurechtgebogen werden mußte, sowie einen Plastiksack mit zahlreichen zerbrochenen Besteckteilen.

Am 8. März suchten Professor Hans Bender vom Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg i. Br. und dessen Mitarbeiter Rolf Vandrey in Begleitung von Rolf Mayr die Familie Stutz auf. An diesem Tag gelangen Erich keine Biegeeffekte, und so hinterließen die Freiburger Wissenschaftler drei von ihrem Institut versiegelte gläserne Erlenmeyer-Kolben. Zwei dieser Kolben enthielten je einen Kaffeeöffel, der dritte Kolben ein Metallrohr. Bei der Untersuchung eine Woche später fanden die Wissenschaftler, daß die beiden (am Korken befestigten) Löffel aus dem Glaskolben geschleudert und um ca. 140 Grad verbogen waren.

Vgl. zu 8. die Abb. 8 bis 11.

Der dritte Kolben war nur noch in feinen Splittern vorhanden, das Rohr ungekrümmt. Nach übereinstimmenden Aussagen der Familienmitglieder hatte Erich keinerlei Tricks angewandt. Bei einem zum Vergleich durch manuelles Werfen zerstörten Glaskolben entstanden recht große Splitter.

Auf einen Vorschlag von Rolf Mayr hin wurden die Glaskolben durch Kolben aus Polycarbonat ersetzt, einem bis zu 135 Grad hitzebeständigen Kunststoff.

Der Anschaulichkeit halber sei hier eine der verschiedenen Versiegelungsarten dieser Kolben dargestellt: Nachdem die von Fingerabdrücken befreiten Löffel lose in die Erlenmeyer-Kolben hineingelegt worden sind, werden diese mit einem Gummipfropfen verschlossen. Flaschenhals und Korken durchbohrte man in diesem Fall kreuzweise, zog Kunstseidenschnur durch die Löcher und plombierte anschließend mit zwei unabhängig voneinander angebrachten Plomben: mit einer blechernen einer Berner Firma sowie einer zinnernen mit eingedrücktem Markierungsstempel. Um eine Nachahmung zu erschweren, wurde der Verschluß zudem mit einem mit negativem Werbeaufdruck versehenen Naßklebeband umwickelt, das wiederum den Stempel der Berner Studiengruppe trug. Die Experimentatoren brachten nun Bleistiftzeichen an und umwickelten den Verschluß nochmals mit neutralem Klebeband.

Einen derart versiegelten Löffel bog Erich am Morgen des folgenden Tages. Rolf Mayr, der zur Zeit des Geschehens mit der Familie Stutz telefonierte, konnte das Schreien der Kinder hören, die vor dem fliegenden Erlenmeyer-Kolben davonzulaufen versuchten. Betrug als Erklärungshypothese ist mit nahezu 100%iger Sicherheit auszuschließen, denn in diesem Fall hätte Erich oder einer seiner Angehörigen sämtliche Versiegelungsbestandteile in nur einer Nacht nachahmen bzw. beschaffen müssen, denn der Verschluß zeigte sich bei der nachträglichen Kontrolle unbeschädigt.

Die Festigkeit des Kolbens macht ein Biegen von außen unmöglich. Ebenso waren Öffnen und Wiederverschweißen der Kolbennaht nach der Aussage eines Kunststoffexperten ausgeschlossen.

Praktisch alle zu Versuchszwecken verwendeten Erlenmeyer-Kolben flogen in der gesamten Wohnung der Familie Stutz umher, zum Teil auch zum Fenster hinaus. Am unwahrscheinlichsten muteten die Flüge um Ecken und von Zimmer zu Zimmer an – keine gerade Flugbahn! –, aber die Zahl der unmittelbaren Zeugen ist zu groß, als daß diese Vorgänge in Zweifel gezogen werden könnten.

Rolf Mayr beschrieb die Flugphänomene wie folgt: »Bei allen ... (Flügen) hat sich der Kolben in ruhiger Bahn mit dem Hals nach vorn gerichtet bewegt. Unter Berücksichtigung der nicht allzu starken Aufprallstärke und Geradlinigkeit des Fluges (immer auf derselben Höhe über dem Fußboden) hatte ich das Gefühl, daß die Flasche »getragen« wurde und die Bewegung nicht allein aus einem reinen katapultartigen Abstoß entstand.

21.30 Uhr. Ich wollte persönlich die Kraft spüren und setzte mich, mit dem Rücken an die Bücherwand gelehnt, auf den Boden. Erich setzte ich auf meinen Schoß. Ich ließ durch Benno (Bruder Erichs) den Kolben mit einem Ledergurt an Erichs Bauch binden und mit einem Seil Erich an mich. Ich achtete streng darauf, daß Erich seine Beine lang ausstreckte und zusammenhielt. Somit hatte ich dem Jungen die Möglichkeit genommen, mich durch bewußte Anwendung von Körperkraft zu täuschen. – Mit meiner linken Hand habe ich den Kolben gehalten, wobei Erich seine Arme herunterhängen lassen mußte. Zur bewußten Ablenkung meiner Gedanken an Erich und den Kolben habe ich mit der rechten Hand auf dem am Boden liegenden Schreibblock dieses Protokoll notiert und mich mit der Familie Stutz unterhalten. Bei dieser Versuchsanordnung hat sich innerhalb von 40 Minuten folgendes ereignet: Der Kolben hat sechsmal paranormal seitwärts und einmal nach vorn gedrückt. Dabei hat die PK-Kraft des Kolbens uns viermal seitlich umgeworfen, da die Schubkraft stärker war, als daß ich ihr in sitzender Haltung entgegenzuhalten imstande gewesen wäre. Der Vorwärtsschub war nicht so stark, ebenso konnte ich zwei Seitenschüben »standhalten«. Die stärksten Schübe waren einmal nach rechts, dreimal nach links gerichtet. Bei fünf der sechs Seitwärtsschübe konnte ich die Kraft, mit meiner linken Hand entgegendrückend, klar spüren.

Es war eine weiche, etwa eine halbe Sekunde dauernde, sanft vibrierende Schubkraft. – Mittels einer Waage konnte ich ... die Schubkraft des Kolbens auf einen Bereich zwischen 5 und 15 kg schätzen.«

Die Berner Studiengruppe hatte ihre präparierten Kolben mit Nummern versehen. Zu einem dieser Kolben gab Erichs Vater zu Protokoll: »Gestern, am 28. 5. 75, hat mein Sohn Benno im Spiel seinen Bruder Erich samt Kolben Nr. 3 mit einem Seil an dessen Bett gebunden. Daraufhin wurde das Bett mit Erich und dem Kolben so umgeworfen, daß es auf Erich zu liegen kam. Erich war durch den Schock stark benommen. Ich habe den Kindern derartige Experimente während meiner Abwesenheit verboten.«

Über die Aufzeichnungen des Tessiner Fernsehens bei der Familie Stutz schrieb Rolf Mayr u. a.: »4. 7. 1975. Dr. T. Locher, Roland Wirz und ich begaben uns mit drei Herren vom Team des Tessiner Fernsehens zur Familie Stutz. Nach einem Interview versuchten wir, die Kolbenflüge direkt zu filmen und hatten dabei folgende Ergebnisse: Als keine weiteren Personen im Zimmer waren und bei fixierter alleinlaufender Kamera startete einmal der Kolben aus Erichs Hand. Beim zweiten Kolbenstart filmte der Kameramann. Beide Male riß es Erich mit zu Boden. Der Kameramann berichtete: »Ich sah, daß Erich plötzlich die Augen aufriß und, ins Leere blickend, vom Kolben mitgerissen wurde. Ich hatte den Eindruck, daß er während dieses Vorganges ähnlich wie bewußtlos war.« Hiermit decken sich auch meine Beobachtungen über Erichs Zustand im Moment des Umfallens und wenige Augenblicke danach.« Dr. Locher und andere bestätigten, Erichs sonderbare Absenzen mehrere Male bemerkt zu haben. Trotzdem dürfen diese Filmstreifen nicht als Beweis der Echtheit gewertet werden.

In seinem dritten Protokoll führt Rolf Mayr weiter aus: »Bei diesem Besuch (8. 11. 75) stellte ich fest, daß alle vier Erlenmeyer-Kolben, die sich bei der Familie Stutz befanden, geplatzt waren. Frau Stutz erklärte, die Erlenmeyer-Kolben würden nur noch selten spicken (herumspringen), und neuerdings würden sie nach ein- oder zweimaligem Fliegen alle platzen.«

Dr. Locher war Erichs Biegeversuchen gegenüber zunächst sehr kritisch eingestellt. Diese Skepsis, von Erich wohl unbe-
wußt wahrgenommen, blieb nicht ohne Folgen: Während der
Besprechung vom 11. 6. 75 flog der von Erich gehaltene Erlens-
meyer-Kolben langsam waagrecht an Dr. Lochers Kopf. Erich
konnte den Kolben nachweislich nicht mit Absicht geworfen
haben.

Zusammenfassend schrieb die Studiengruppe zu den Biege-
phänomenen: »Bei allen von uns vorbereiteten Kolben wurde
der Löffel verbogen. Die Behälter blieben unversehrt, die
Plombierungen ebenfalls unbeschädigt. Bei einem von Pro-
fessor Bender unter notarieller Aufsicht vorbereiteten Kolben
wurde ebenfalls eine Biegung nachgewiesen.«

Nach diesen Ergebnissen stellte sich die Frage, ob die Bie-
gungen der Löffel nicht allein durch äußere mechanische Ein-
wirkungen, d. h. also nicht paranormal erzeugt worden sein
könnten. Es wurden daraufhin Experimente mit Magnetis-
mus, Zentrifugalkraft, Wurf- und Hitzetests durchgeführt. Da-
bei ergab sich, daß durch heftiges Schleudern der Kolben eine
Verbiegung der Löffel bewirkt werden kann, was Rolf Mayr
und die Berner Studiengruppe zu der Ansicht bewog, diese
Kolbenexperimente nicht als sicheren Beweis psychokineti-
scher Leistung anzusehen. Dr. Lochers eigene Schleuderver-
suche mit zwei Kolben ergaben andererseits, daß Verbiegun-
gen nur unter gut sichtbarer Beschädigung der Kolben zu er-
reichen waren. Seiner Ansicht nach sind daher diese Versuche
durchaus beweiskräftig.

Die Verformungen von Löffeln waren hingegen nicht die
einzigen »merkwürdigen« Vorkommnisse in Erichs unmittel-
barer Umgebung. Frau Stutz berichtete über einen Küchen-
tisch, der in Erichs Gegenwart umkippte und etwa 150 cm weit
rutschte. Erich verließ daraufhin die Küche, wobei sich ein ein
Meter hoher Schrank gegen die Küchenmitte hin bewegte. Als
Erich seine Stiefel auszog und dabei die Glasscheibe der Ein-
gangstür betrachtete, platzte plötzlich dieses Glas. Die Scher-
ben sahen aus, als hätte eine Sprengkapsel ein Loch erzeugt.

Über ein besonders ereignisreiches Wochenende Mitte Juli
1975 im Tessiner Ferienhaus berichtete Erichs Vater: »Am ver-
gangenen Wochenende hat sich die relativ starke Schaufel, die

Gabel und die Zange vom Cheminée (offenen Kamin) ver-
bogen. Die Telefonkasse flog aus dem Fenster und zerstreute
die Münzen. Auf dem Küchenboden stand eine volle Flasche
Mineralwasser. Diese flog aus der geöffneten Küchentür um
die Ecke ins Wohnzimmer und drehte im Wohnzimmer nach
ca. vier Metern in einem Winkel von 45 Grad nach rechts ab,
um durch die geöffnete Balkontür ins Freie zu fliegen. Im
Freien scheint sie noch während des Fluges geplatzt zu sein.
Wegen der großen Fenster in der Ferienwohnung habe ich den
Kolben mit dem ... Löffel nicht mit in die Ferien genommen.«

Ein kostspieliges Ereignis, das die Ängstlichkeit der unmit-
telbar betroffenen Personen rechtfertigt, sei abschließend er-
wähnt. Zwei Mitglieder der Berner Studiengruppe protokollier-
ten ihren Besuch bei Familie Stutz ungefähr wie folgt:

»Donnerstag, 15. 1. 1976: Erich wusch sich im Badezimmer
die Hände, als sich der benutzte Wasserhahn (nach links) bog.
Erich lief sofort zu seiner Mutter und erzählte ihr, was passiert
war. Beide gingen dann in das Badezimmer, um nachzusehen.
Sie bemerkten gleichzeitig, daß der Auslauf des Boilers sich
ebenfalls gebogen hatte. – Erich war dann kurz danach in der
Küche, wo er sah, daß auch der Wasserhahn des Spültisches
verbogen war. Benno Stutz lief hinzu, bemerkte es und rief:
»Der Wasserhahn in der Küche hat sich ebenfalls gebogen.« –
Freitag, 16. 1. 1976: Am Morgen des Freitags bog sich der Was-
serhahn am Spültisch in der Küche in einem zweiten Schub
noch mehr nach oben.«

Ich befragte mehrere Handwerker und Fachleute, unter an-
derem auch einen Sanitärinstallateur, wie derartige Ver-
formungen zu erreichen seien. Jeder einzelne von ihnen be-
stätigte, daß diese Verformungen weder von einem Kind noch
von einem Erwachsenen ohne Werkzeug zu bewerkstelligen
wären. Vor allem müßte bei einer solchen Krafteinwirkung das
Gewinde zwischen Batterie und Auslaufrohr, das letzteres be-
weglich macht, unweigerlich ausreißen. Im Fall von Chrom-
stahlrohr ist eine Biegung völlig unmöglich. Versuchte man,
ein verchromtes Buntmetall- oder Eisenrohr zu biegen, würde
der Chrombelag an der Stoßstelle splintern und an der Zugstelle
reißen. Nichts davon ließ sich am gezeigten Wasserhahn fest-
stellen.

Sehr viele Phänomene, die sich weiterhin im Haushalt Stutz abspielten, können im Rahmen dieser Arbeit leider nicht behandelt werden. Es sei jedoch nicht versäumt, abschließend darauf hinzuweisen, daß Erich und seine Angehörigen von allen Untersuchenden als ausgeglichene, glaub- und vertrauenswürdige Menschen bezeichnet wurden. Die spukauslösenden Motive bleiben damit ein weiteres Mal ungeklärt.

9. SILVIO - EIN AUSSERGEWÖHNLICHER FALL VON PSYCHOKINESE

Bis jetzt hatten alle beschriebenen Fälle von Spuk und Psychokinese eines gemeinsam: Die Phänomene traten nur während einer relativ kurzen Zeit und mit nur einigen Wiederholungen auf. Darüber hinaus konnten in den meisten Fällen nur wenige Personen die Vorgänge direkt beobachten. Die Echtheit der Ereignisse war also nicht beliebig beweisbar.

Ganz anders stellt sich dagegen der Fall Silvio dar. Bereits seit Februar 1974 gelingen Silvio immer wieder Biegeeffekte. Er kann sie zwar nicht zu jeder beliebigen Zeit erzeugen - er selbst spricht von einem »Es«, das durch ihn und mit ihm wirkt -, aber die Zahl derjenigen, die seine Fähigkeit bis heute bezeugen können, ist erheblich. Wie der Leser weiß, tritt personengebundener Spuk meist in der Umgebung von Jugendlichen auf. Silvio stellt hier eine Ausnahme zu der Regel dar:

Silvio wurde bereits 1941 (in Bern) geboren. Er wuchs bei seinen Großeltern auf, erlernte den Beruf des Technischen Zeichners und gilt allgemein als intelligent, bescheiden und empfindsam. Er lebt sehr in sich gekehrt, neigt zu philosophischen Betrachtungen, und in seinen Zeichnungen dominieren übersinnliche Motive. Derartige Zeichnungen und präkognitive Aussagen lassen sich durch sein ganzes Leben zurück-

Vgl. zu 9. die Abb. 12.

verfolgen; sie waren nicht die einzigen Dinge, die sich als paranormal bezeichnen lassen und die bei Silvio bis etwa zwei Wochen nach dem Fernsehauftritt Uri Gellers festzustellen waren.

Silvio saß mit einigen Freunden zusammen in einem Berner Restaurant. Was hier nun geschah, schilderte er selbst wie folgt für die Schweizer Illustrierte Zeitung: »... Da fiel mein Blick auf einen Kaffeelöffel. Ich erinnerte mich an Uri Geller, nahm den Löffel und sagte im Spaß zu den Kollegen: »Aufgepaßt, ich zeige euch etwas!« Ich nahm den Löffel zwischen die Finger, und schon nach wenigen Augenblicken begann er sich zu biegen, immer mehr und mehr, bis er abbrach. Ich wurde kreidebleich und mußte mich übergeben. Einen Moment lang hatte ich eine richtige Krise. Ich konnte es selbst nicht glauben. Auch meine Freunde waren fassungslos. ...« Nach Silvios und seiner Freunde Aussagen zerbrach Silvio an diesem Abend vier weitere Löffel und verbog weitere zwanzig. Gleichsam, als hätten die Fähigkeiten in ihm nur auf eine Ausbruchsmöglichkeit gewartet, hielten sie von damals bis heute an.

Im Gegensatz zu Uri Geller tritt Silvio nicht öffentlich auf und zieht keinen kommerziellen Nutzen aus seinem Können. Doch für Menschen, die an den Phänomenen ernsthaft interessiert sind, ist er zugänglich. So auch für den bereits erwähnten, international bekannten Zauberkünstler Rolf Mayr. Im Februar 1974 ahmte er anlässlich einer Zauberdarbietung mit seiner neunjährigen Tochter in Urdorf, Kanton Zürich, vor etwa 800 Zuschauern Uri-Geller-Effekte tricktechnisch nach. Die Veranstaltung wurde vom Schweizer Fernsehen aufgezeichnet.

Im April desselben Jahres lud ein Kollege Rolf Mayrs diesen ein, Silvios Biegeeffekte mit anzusehen. Denn wenn irgendjemand Silvio Betrug nachweisen konnte, so war es mit Sicherheit Rolf Mayr. Und dieser war überzeugt, daß es sich hier nur um Täuschung handeln könne.

Für das »Orientierungsblatt« der SVPP schrieb er später: »Siegessicher fuhr ich mit einer Anzahl gekennzeichnete harter Stahlöffel hin (zu Silvio). Gemäß vorbereiteter Checkliste untersuchte ich Silvio auf Chemikalienanwendung hin, auf Hebelkrafteinfluß, Muskelspannung, suggestive Beeinflus-

sung, Changierung, Eskamotage usw. Silvio bog an einem Abend drei Löffel sowie eine Fünf-Rappen-Münze und brach einen Löffel entzwei. Ich mußte kapitulieren ... Mein bisheriges Weltbild, wonach all dies auf Tricks und Täuschung beruht, brach zusammen. Nie wieder habe ich Uri Geller imitiert.«

Mitte Juni 1974 trafen sich Rolf Mayr, zwei seiner Kollegen und Silvio beim ehemaligen Präsidenten des Magischen Ringes der Schweiz und einem Freund. Silvio bog zwei Löffel und eine von einem der Anwesenden für diesen Abend angefertigte Stahlunterlagscheibe. Über die Biegung eines Kaffeelöffels des Gastgebers schrieb der Zauberer Benno Strausak einen von allen beteiligten Personen bestätigten Bericht, der am 26. Juni 1975 im »Bernerspiegel« erschien und den wir hier wiedergeben möchten:

»Vorerst möchte ich kurz festhalten, daß die Anwendung eines Zaubertricks unmöglich ist, denn Austauschen der Gegenstände sowie Überraschungsmomente fehlten.

Der kurz zuvor herbeigeschaffte Löffel lag noch in ursprünglicher Form auf dem Tisch, als Silvio ihn aufnahm, um einen neuen Biegeversuch zu beginnen. Ich hatte das Glück, die folgenden Ereignisse, die sich – was bemerkenswert ist – ganz langsam abspielten, auf eine Sichtdistanz von circa 40 cm genau zu verfolgen.

Mein Platz befand sich links von Silvio, der den Löffel zwischen Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand, etwa im Schwerpunkt, festhielt, so daß ich die beiden Enden des Löffels immer frei vor mir sehen konnte. Nach einer etwa einminütigen Startphase machte uns Silvio darauf aufmerksam, daß bald etwas passieren werde.

Vor meinen Augen sah ich nun, wie beide freien Enden des Löffels sich ganz langsam nach unten bogen. Nach zehn Sekunden war bereits eine Biegung von circa 90 Grad erfolgt. Silvio nahm nun seinen Daumen weg, und der Löffel lag durchgebogen, frei sichtbar über dem Zeigefinger seiner hochgestellten Hand.

Während der nächsten zehn Sekunden bog sich der Löffel weiter, bis die beiden Enden nur noch etwa 3 cm voneinander entfernt waren. Ich traute meinen Augen nicht und griff mit

Daumen und Zeigefinger meiner linken Hand zwischen die frei herunterhängenden Enden des Löffels. Beim Spreizen meiner Finger folgten die beiden Löffelteile ohne Widerstand nach außen, und beim raschen Schließen der Finger bambelten (schwangen) die Löffelteile wieder nach unten. Es sah aus, als ob über dem Zeigefinger von Silvio das Metall ohne Farb- und Formveränderung in einen beweglichen Aggregatzustand übergegangen sei.

Dieser Vorgang ließ sich dreimal wiederholen. Beim vierten Spreizversuch brach der Löffel an der beweglichen Stelle auseinander und fiel metallisch klirrend zu Boden. Interessanterweise sind die beiden Löffelhälften wieder ungebogen und weisen Bruchstellen auf, die auf keine Art und Weise zusammenpassen.

Aufgrund der oben geschilderten, selbst erlebten Ereignisse sehe ich mich gezwungen, diesen »Uri-Geller-Effekt« als echt anzuerkennen. Dafür spricht auch, daß es mir unmöglich ist, einen Gegenbeweis zu erbringen. Der Beweis hingegen ist ein zu einem Sortiment gehörender Löffel, der zuvor nie in den Händen von Silvio war und heute zerbrochen als »Corpus delicti« vorliegt.«

Am 19. Januar 1975 strahlte die ARD eine erste Sendung über Psi-Phänomene mit Professor Hans Bender aus. Darin war u. a. auch Silvios Löffelbiegung zu sehen. Er hatte während der Aufzeichnung vom 6. Dezember 1974 vor der laufenden Videokamera einen Löffel gebogen. Über eine ausführliche Testreihe mit Silvio schrieb Hans Bender dann in der »Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie« Nr. 1/1975: »Zu später Nachtstunde ... bog Silvio noch weitere Besteckteile und endete mit einem Silberlöffel aus dem Besteck des Trickexperten, der sich unmittelbar vor mir – dem er es speziell demonstrieren wollte – bog und brach.«

Am 12. Januar 1975 gelang es Silvio allerdings nicht, für das Fernsichteam der ARD Phänomene zu produzieren. Die vom Max-Planck-Institut präparierten Löffel blieben unverändert. Der »Erwartungszwang« war für Silvio zu groß – ein Zustand, der unter Parapsychologen hinreichend bekannt ist. Am nächsten Tag hatte er unter denselben Bedingungen einen weiteren Mißerfolg. Doch waren damit die von Silvio erzeugten Biege-

phänomene keineswegs zu Ende. Sie traten im Gegenteil immer und immer wieder auf. Am 22. April zum Beispiel bog er vor vier Zeugen eine Gabel und einen Löffel.

Am 26. Juni erschien im »Bernerspiegel« ein dreiseitiger Bericht über Paraphänomene und über Silvio – wir kommen an späterer Stelle darauf zurück –, über den sich letzterer sehr freute. In dieser Stimmung und mit dem Wunsch, der von Professor Bender in einem Glaskolben eingesiegelte Löffel möge sich biegen, schlief er ein. Plötzlich wachte er auf und sah eine menschenähnliche weiße Gestalt. (Silvio hatte kurz nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 1969 an einem Waldrand dieselbe Vision fotografieren können. Das Bild erinnert an die Gedankenfotos des Ted Serios. Wir lassen die Frage offen, ob es sich bei Silvio um ein nach außen transponiertes Gedankenbild handelte, da er ja an ein ihm helfendes Wesen glaubt, oder ob die Erscheinung tatsächlich etwas mit der verstorbenen Mutter zu tun hatte.)

Dieses geisterhafte Wesen näherte sich Silvio mit dem Glaskolben in der Hand. Silvio sah, wie der Löffel zerbrach und eine Flasche auf dem Frisiertisch umfiel. Dann verschwand die Gestalt durch die Tür. Es war zehn Minuten vor Mitternacht; Silvio erhob sich und ging ins Gästezimmer. Der Glaskolben stand an seinem angestammten Platz, und der untere Löffelteil pendelte an einem Plombierungsdraht hin und her. Das Tisch Tuch unter dem Glaskolben war zerrissen und mehrere Gegenstände im Raum verbogen. Ein Löffel wies an der Biegestelle mehrere Falten auf, so als hätte man ihn gestaucht. Eine halbe Stunde nach Mitternacht bog und zerbrach Silvio ein sehr hartes Stück Stahl vor dem ihm von Professor Bender installierten Videorecorder.

Die Geschehnisse dieser Nacht mögen für den Skeptiker unglaubwürdig klingen; doch Rolf Mayr, der Silvio und seine Freundin Rosemarie am folgenden Morgen völlig erschüttert antraf, schenkte den Erklärungen Glauben. In erster Linie bewies der zerbrochene Löffel in dem versiegelten Kolben das paranormale Geschehen.

Im Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg i. Br. befindet sich ein »Paradestück« der von Silvio bearbeiteten Löffel. Das hierzu gehörige Ereignis

muß als unwiderlegbar paranormal akzeptiert werden, es sei denn, man unterstellte den Zeugen des Vorgangs, der Herstellerfirma des Löffels und den Wirtshausangestellten Betrug oder Sinnestäuschung. Was geschehen war, ist folgendes: Im Berner Restaurant zerbrach Silvio einen Löffel auf die übliche Weise. Dann jedoch fügte er ihn auch wieder zusammen, wobei der eingravierte Name des Restaurants am unteren Teil des Stiels jetzt auf der oberen Seite zu stehen kam. Es ließ und läßt sich bis heute keine Bruch- oder Verbindungsstelle am Löffel erkennen. Um so deutlicher sind die Abnutzungerscheinungen vom langjährigen Gebrauch des Löffels zu sehen. Hätte ihn schon der Hersteller falsch konstruiert, dann wäre dies mit Sicherheit schon vor langer Zeit aufgefallen.

Über einen anderen gebogenen Löffel in demselben Restaurant erzählte Silvio im Interview mit dem »Bernerspiegel« vom 26. Juni 1975: »... Im gleichen Restaurant saß ich einmal etwa sieben Meter von einer älteren Frau entfernt. Sie aß Fruchtsalat – plötzlich bog es ihren Löffel, der Stiel hing von der Schale herunter. Ich hatte mich darauf konzentriert. Die Frau bemerkte den »Schaden«, realisierte jedoch nicht die Ursache und bog den Löffel wieder einigermaßen zurecht. Für den Vorgang gibt es ebenfalls Zeugen.«

Im Bericht von H. U. Schenker und Hedwig Schaffer in der »Schweizer Illustrierten« vom 9. 2. 76 hieß es: »... Der Löffel, den ich Silvio zu biegen reichte, war nicht präpariert. Ich nehme die beiden Teile in die Hand. Die Bruchstelle ist überhaupt nicht heiß, da ist keine Reibungshitze. Wie ist so etwas möglich. Man kann es beobachten, beschreiben. Aber man kann es nicht erklären. Ich bin von dem abgebrochenen Löffel merkwürdig beeindruckt – auf unheimliche Art berührt.«

Wir wollen es mit den Biegephänomenen hierbei belassen, obwohl es noch über viele weitere zu berichten gäbe, und uns nun anderen paranormalen Vorgängen im Zusammenhang mit Silvio zuwenden.

In einer gemütlichen Runde in einem Berner Restaurant nach einem Psychokinesevortrag von Dr. Locher erzählte Silvios Freundin Rosemarie dem Referenten von einem Stein aus Kanada, der ihr vor neun Monaten abhanden gekommen sei. Locher empfahl Silvio, er möge den Stein »herbeischaffen«.

Eine Woche später berichtete Rosemarie, kurz vor Mitternacht vom 3. auf den 4. November 1975 sei die helle Erscheinung an Silvios Bett getreten. Dieser sah dabei die Stelle, wo er die Vision zum ersten Mal fotografiert hatte. Er zeichnete den Ort auf ein Blatt Papier, und am nächsten Tag fanden zwei Freunde den Stein – es war allerdings ein Stück davon abgebrochen – genau an der bezeichneten Stelle.

Ende Juni 1975, während einer geselligen Stunde unter Freunden, konzentrierte sich Silvio auf das Weinglas (in Kelchform) eines Kollegen. Als dieser aus seinem Glas trinken wollte, fiel der Kelch ab.

Rolf Mayr fiel auf, daß oft, wenn er Silvio telefonisch anrief, dieser ihn mit »Salü Rolf« anredete, bevor er selbst etwas gesagt hatte. Am 19. Oktober 1975 stellte Mayr konkret fest, daß Silvio bei sieben Anrufen in zwei Monaten sechsmal seinen Namen richtig genannt habe und nur ein einziges Mal nicht. Dies stimmt mit den Aussagen von Silvio selbst und einigen Zeugen überein, die eine entsprechende Begabung bei dem Sensitiven wahrgenommen hatten.

Erklärungsversuche

Über Probleme der Auseinandersetzungen um die Medien schrieb Professor Hans Bender bereits in der »Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie« Nr. 2/3, 1964: »Dem besonderen Prestige, das bei den »Okkultgläubigen« die »großen Medien« genießen, entspricht bei den »Anti-Okkultgläubigen« die Hochschätzung der Entlarver: die mit Medien oder Entlarvern gemachten Einzelerfahrungen werden überbetont, von beiden geht eine Faszination aus, die ihre suggestive Kraft aus dem Erwartungsbild des affektiven Komplexes gewinnt.« Seine Ansicht zur Entstehungsmöglichkeit paranormaler Phänomene formulierte der »Animist« Bender in seinem Buch »Unser sechster Sinn« wie folgt: »Das Bemühen um Vorurteilslosigkeit gebietet zuzugeben, daß der Unbeweisbarkeit der spiritistischen Hypothese auch die Unbeweisbarkeit gegenübersteht, daß sie nicht richtig sein kann.«

Die »Schweizer Illustrierte« stellte Professor Bender die Frage: »Haben Sie eine Erklärung dafür, was für Kräfte beim Löffelbiegen im Spiele sind?« Bender: »Nein. Das einzige, was man sagen kann: Es sind Naturphänomene, die zur Zeit in unser Wissen von der Natur noch nicht eingeordnet werden können.« »Schweizer Illustrierte«: »Gibt es Hypothesen, welcher Art diese Kräfte sein könnten?« Bender: »Es bestehen Hypothesen, daß nämlich das Medium die Kräfte nicht selber produziert, sondern vorhandene Energien organisiert, daß also das Medium auf die Mikrostrukturen einwirkt. Aber all das ist rein spekulativ ...«

Silvio selbst glaubt, wie schon erwähnt, an ein jenseitiges Wesen, das die Kraft spendet und ihm hilft: eine spiritistische Auslegung. Er steht damit im Einverständnis mit den meisten Medien.

Der Leser wird sich zu recht fragen, welchen Sinn das Biegen von Löffeln für den Menschen ergebe. Für die Naturwissenschaft sagte Professor Bender in seinem Gespräch mit der »Schweizer Illustrierten«: »Es wäre ja auch vermessen anzunehmen, daß das Weltbild, das wir am Ende des 20. Jahrhunderts haben, das endgültige sein sollte. Als Kopernikus zu Beginn der Neuzeit das geozentrische Weltbild umstürzte, waren es nicht die zünftigen Wissenschaftler, die ihn einen Dummkopf schimpften? Ja. Etwas zugespitzt könnte man vielleicht sagen, daß sich eine neue kopernikanische Wende anbahne.«

Mehr vom weltanschaulichen Standpunkt aus schrieb Urs Haller im »Bernerspiegel«: »Für mich ist die Erfahrung des Löffelbiegens ein Gewinn, weil sie doch recht eindrücklich die Relativität der Schulweisheit aufgezeigt hat. Der gute Schulsack wird den Dimensionen des Lebens nicht gerecht. Die Beschäftigung mit dem Unerklärlichen begnügt sich nicht mit der Oberfläche der Wirklichkeit, sondern lotet in die Tiefe und macht so die ganze Existenz zum Gegenstand des Nachdenkens und – vielleicht – tieferer Erkenntnis.«

Nachtrag

Bereits seit über zwei Jahren werden psychokinetische Ereignisse von in- und ausländischen Forschern bei Silvio beobachtet und zum Teil mit Videokamera aufgezeichnet. Was an diesem Medium so wertvoll ist, ist seine Bereitschaft zu wissenschaftlichen Experimenten. Mit viel Geduld und Zeitaufwand werden diese - ohne Leistungsdruck für das Medium - vor allem durch Bernhard Wälti, einen technischen Assistenten am Physikalischen Institut der Universität Bern, durchgeführt. Bei verschiedenen gestellten Bedingungen werden die Ereignisse untersucht, um Gesetzmäßigkeiten herauszufinden, die diesen zugrunde liegen. Die Suche gilt vorwiegend der verursachenden Energie. Während Silvios Begabung vor untersuchenden Wissenschaftlern in den meisten Fällen versagt, gelingt ihm das Löffelbiegen in kleinem Kreise häufig, wie die Erfahrung lehrt. So gelang ihm am 18. September 76 nach dem Nachtessen an der Jubiläumstagung der SVPP das Biegen eines Löffels, während Dr. Locher seinen Blick ohne Unterbrechung auf seine Finger richtete. Schiebe- und Drehbewegungen sind Silvio neben seinem erfolgreichen Biegen und Brechen schon mehrmals gelungen. Viele Protokolle liegen bereits vor. Am 18. August 76 beispielsweise vermochte er (unter Kontrolle von Wälti), einen auf dem Tische liegenden Stift psychokinetisch zu drehen, nachdem er am Mittag allein die Bewegung eines Kugelschreibers erlebt hatte. Während der Stift nun vor der laufenden Videokamera lag - Silvio zwei Meter davon entfernt anderweitig beschäftigt -, drehte sich dieser von selber nochmals um 20 Grad, und zwar in der zuvor von Silvio gewünschten Richtung! Dieses Ereignis lehrt, daß augenblickliche Konzentration des Mediums nicht unbedingt erforderlich ist, wie wir dies auch von den Wiener Versuchen Uri Gellers vor den Professoren Hofmann und Mittenecker u. a. wissen.

Daß Silvio auch eine erstaunliche künstlerische Begabung aufweist, beweisen seine bizarren Gemälde, die er jeweils nach seinen nächtlichen Angstträumen malt.

Bereits viermal soll Silvio psychokinetisch zerbrochene Löffel mit der gleichen unbekanntenen Energie wieder zusammengesetzt haben. Dieses für die Physik völlig unverständliche »Zusammenschweißen« ereignete sich u. a. am 13. November 76, worüber es mehrere von Wälti protokollierte Zeugen aussagen gibt! Die Bruchstelle hielt Silvio dabei zwischen Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand und konzentrierte sich auf das Zusammenfügen, welches er schon dreimal zuvor erlebt hatte. Vor dem Gelingen gerät er nach seinen Aussagen in einen Zustand eingeschränkter Bewußtheit mit der völligen Überzeugung, die Verschmelzung der Teile werde nun erfolgen. Die Zeugen halten ein betrügerisches Austausch des Löffels für unmöglich. Auch wenn es sich bei diesen seltsamen Ereignissen nicht um Laborexperimente handelt, fällt doch das Zeugnis so vieler Beobachter ins Gewicht, daß eine exakte metallurgische Untersuchung angebracht ist. (Unseres Wissens stehen die Untersuchungsergebnisse noch aus.) Ob die die Teile verbindende Energie mit dem sogenannten Feinstofflichen oder mit dem Apport von Materie oder aber einem vorübergehenden Plastischwerden der Bruchflächen zu tun hat, bleibt vorläufig im Dunkeln. Ein Vergleich mit sicher erwiesenen ähnlichen Ereignissen bei anderen Medien könnte neue Spuren zur Deutung des Geschehens aufzeigen. Statt immer neue Hypothesen zu produzieren, wäre es für die Forschung gewiß ertragreicher, wenn die Wissenschaftler in aller Bescheidenheit die früheren Werke eines Reichenbach, de Rochas, Meßmer, Crawford, Crookes u. a. studieren würden. Seit Jahren bedauern wir es, daß die Odforschung mit ihren höchst interessanten Phänomenen in Vergessenheit geraten ist.

Groß ist die Zahl der Geller-Nachfolger in Italien, Großbritannien, Frankreich, Deutschland und in andern Ländern der Erde, die unter Kontrolle von Wissenschaftlern weitgehend die gleichen Phänomene hervorbrachten wie Silvio. Denken wir an die Experimente der Professoren Taylor und Hasted in England oder an die Versuche der französischen Physiker und Trickkünstler mit Jean-Pierre Girard, der bei laufender Videokamera Schiebungen, Teillevitationen von Stiften und Biegungen von dicken Metallstäben zustande brachte. Erin-

nert sei auch an die Versuche vieler Wissenschaftler mit Claus Rahn, dem Psychokineten von Bremerhaven, die in seiner Gegenwart Drehungen von Metallobjekten und Schiebungen erlebten, wobei das Hüpfen eines Löffels mit der Videokamera aufgezeichnet werden konnte. Immer mehr gewinnen wir den Eindruck, die Natur kenne überhaupt keine Grenzen beim Erzeugen neuartiger, bisher völlig unbekannter Phänomene. Es ist, wie wenn sie uns sagen wollte, wir wären niemals imstande, ihre Gesetze geistig zu durchdringen.